

DIE PRÄFATION VOM FEST DER DARSTELLUNG DES HERRN

CHRISTUS KOMMT IN SEINEN TEMPEL
ZUM FEST „MARIÄ LICHTMESS“ – 02. FEBRUAR 2014

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Vielleicht haben Sie schon einmal beobachtet, welche Mühe das Licht hat, an einer neuen Kerze Fuß zu fassen. Zunächst lodert die Flamme am neuen Docht mächtig auf, doch bald sinkt sie in sich zusammen, weil das Feuer keine Nahrung bekommt, nicht vom schmelzenden Wachs am Leben erhalten wird. Ein gefährlicher Augenblick! Die Flamme droht zu verlöschen. Erst wenn geschmolzenes Wachs in den brennenden Docht steigt, leuchtet die Kerze sicher und stabil. Gleich nach dem die Kerze Feuer gefangen hat, kommt sie in die Krise. Das haben wir eben erlebt, als wir unsere Kerzen, die wir nach der Vorgabe der Liturgie am heutigen Tag in Händen tragen, angezündet haben. Vielleicht haben wir sie gar nicht bemerkt, diese Mühe, diese Krise des Lichtes in unseren Händen, die aus der Begegnung von Feuer und Wachs kommt.

Begegnung provoziert Krise, die Krise wird gelöst durch das Opfer. Das sehen wir an der kleinen brennenden Kerze in unseren Händen. Es ist aber darüber hinaus der tiefste Inhalt des heutigen Festes von Mariä Lichtmess - von der Darstellung des Herrn. Es geht um Begegnung, um Krise und um Opfer. Die Kirchen des Ostens nennen den vierzigsten Tag nach Weihnachten „Hypapante“ – „Begegnung“. Jesus von Nazareth, der Messias und Christus Gottes kommt in den Tempel, er begegnet zum ersten Mal seinem Volk, das er durch das Opfer seines Pascha erlösen wird. Begegnung zweier Welten, der Irdischen des Gesetzes und der Himmlischen der Gnade. Begegnung, „denn heute hat die jungfräuliche Mutter deinen ewigen Sohn in den Tempel getragen“, singt die Liturgie davon in der Festpräfation. Und auch diese Begegnung wird eine Krise durchmachen. „Simeon, vom Geist erleuchtet, preist ihn als Ruhm deines Volkes Israel, als Licht zur Erleuchtung der Heiden“ (Festpräfation). Und doch erkennt er die Krise dieses glanzvollen Ruhms und dieses erleuchtenden Lichts, wenn er bei seiner Begegnung mit ihm sagt: „... und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden“ (Lk 2,34f). Von der Krise dieser Begegnung spricht auch das seherische Wort des Propheten Maleachi: „Doch wer erträgt

den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog“ (Mal 3,2). Die Begegnung des Feuers mit dem Wachs, die Begegnung der Gnade mit dem Gesetz, die Begegnung Gottes mit dem Menschen verläuft nicht problemlos. Sie läuft durch die Krise hindurch. Das Feuer muss seine ganze Kraft einsetzen, den ersten Tropfen Wachs zu schmelzen, um Nahrung zu finden, die Gnade Gottes muss ihre ganze Kraft aufbieten, hinter dem erstarrten Gesetz die Liebe erkennen zu lassen und Gott muss durch die Krise des Todes gehen im Pascha-Geheimnis seines ewigen Sohnes, um dem Menschen das ewige Leben zu eröffnen. Welches Opfer!

Begegnung, Krise, Opfer – dieser Dreiklang wird heute am vierzigsten Tag nach Weihnachten von unserer Liturgie angeschlagen. Jerusalem ist die Stadt des Opfers. Heute – vierzig Tage nach seiner Geburt – wird Jesus noch ausgelöst, wie es das Gesetz vorschreibt. Keine vierzig Jahre später wird als Osterlamm zum Opfer gebracht – uns zum Heil. Opfer, im Hebräischen „Corban“, sich nähern, nahekomen, begegnen. Im Opfer geben wir liebend unser Leben zurück. Alles, woran wir „kleben“, worin wir uns etabliert haben, geben wir im Opfer zurück. Opfer in diesem Sinn ist die Lösung der Krise, die aus der Begegnung resultiert. In der Eucharistiefeier nimmt Gott uns in den Opfergang Jesu hinein. Darum ist sie die höchste Form des Gebets. Das Opfer prägt christliches Leben.

Die Kerze strahlt hell auf, wenn das Licht sich nährt vom schmelzenden Wachs, die Gnade erweist ihre Kraft in der Schwachheit, wenn sich das Gesetz infrage stellen lässt und Gott ist Sieger über Sünde und Tod in dem Augenblick, da er am Kreuz das Opfer seines Lebens bringt – uns zum Heil. Die Kerze zehrt sich selber auf im Leuchten, das Gesetz wird erfüllt in der Gnade, Gottes Sohn, „ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel“ (Lk 2,32), steigt aus der Tiefe als Sieger empor, gehüllt in Licht, wie in ein Kleid. Im Opfer, im Näher-Kommen, wird die Krise der Begegnung überwunden. „Wir wollen dem Herrn alle entgegengehen, wir alle, die sein Geheimnis verehren; mit willigem Herzen lasst uns alle gehen! Keiner schließe sich von der Begegnung aus, niemand bleibe dem Tragen des Lichtes fern!“ sagt Sophronius von Jerusalem im 7. Jahrhundert. Denn das wahre Licht, das Feuer Gottes kam in die Welt und erhellte sie. Und dieses Licht hat uns getroffen, davon spricht die Kerze in unseren Händen, jene Kerze, deren Leuchten durch die Krise gegangen ist und die leuchtet in der Kraft des Opfers. Und so wird dieser weihnachtliche Tag zum Sinnbild unseres Glaubens und Lebens, mit diesem sich verzehrenden Licht in der Hand gehen wir den Weg des Herrn. Das wahre Licht, das jeden erleuchtet, hat uns getroffen, will unser Leben in Brad stecken mit seiner Gnade, die das starre Gesetz schmilzt in der Liebe. In unserem Leben und Glauben geschieht Begegnung. „Das ist unser Mysterium“, sagt Sophro-

nius, „und darum schreiten wir mit Lampen einher, darum sind wir mit Lichtern herbeigeeilt, um zu zeigen, dass uns das Licht aufgeleuchtet ist, um anzudeuten, welcher Glanz von ihm auf uns übergehen wird. Darum lasst uns alle laufen, lasst uns alle Gott entgegenlaufen“ (PG 87/3, 3291ff).

Welches Opfer! Lasst uns Gott näherkommen. Die Krise wagen, die in der Begegnung mit ihm liegt. Denn unser Leben und unsere Begegnungen werden anders, strahlender und lichtvoller zwar, aber genährt von Hingabe und Verzehren. Unser Leben, unsere Liebe und unsere Begegnungen werden sein wie die Kerze in unseren Händen, wie die Wirklichkeit unseres Gottes, genährt von der Hingabe der eigenen Substanz. Und wir werden es erleben im alltäglichen Leben, dass Begegnung durch Opfer die Krise überwindet. Wie das Licht der Kerze dann aufleuchtet, wenn es genährt wird vom schmelzenden, verbrennenden Wachs, wie wir die Nähe der Wirklichkeit Gottes besonders innig erfahren in seinem geopfertem Leib, der uns in dieser heiligen Feier zur Speise gegeben wird, der unsere Nahrung der Unsterblichkeit wird und uns die Krise des Todes überwindet, so wird sich durch Opfer und Hingabe eine Spur des ewigen Lichts, ein Widerschein der göttlichen Liebe in aller unserer Begegnung finden lassen. „Niemand von uns bleibe ohne die Weihe dieses Lichtes, niemand den es erfüllt, bleibe im Finstern. Voll Glanz wollen wir alle hervortreten, erleuchtet lasst uns ihm alle zusammen entgegen gehen und mit dem greisen Simeon das klare und ewige Licht in Empfang nehmen“ (Sophronius) und seinen Glanz dann hinaus tragen in diese winterliche Welt voll Zwielflicht und Schatten. Dieses Licht des eucharistischen Opfers hineintragen in die Begegnungen, in die Krisen der Begegnungen, die wir alle kennen und erleiden, das ist die Botschaft dieses Tages, das ist sein Auftrag, wenn wir das Licht in unseren Händen tragen. Lasst uns also gerade darin leuchten, strahlen in der Kraft der Hingabe und des Opfers, denn nur so lassen sich Krisen überwinden, in der Kirche und in der Welt, nur so siegt die Gnade über das Gesetz, nur so wird die Berührung von Himmel und Erde erlebbar. Begegnung, Krise und Opfer – das ist der Dreiklang, den Gott anschlägt in der Welt. Unser Leben ist sein Resonanzraum. Daran erinnert uns die Liturgie, wenn sie uns heute die brennende Kerze in die Hand drückt und sie uns mit nach Hause gibt.